

# „1968“ im studentischen Sprachgebrauch

Spurensuche an der Philipps-Universität Marburg

SK SERIE

## DAS HISTORISCHE DATUM

Mit dem Wechsel aus der hessischen Provinz oder aus einer der Großstädte des Ruhrgebietes in die Universitätsstadt Marburg tauchte ein angehender Student Mitte der 60er Jahre in eine Lebenswelt ein, die sich von seiner bisherigen auch sprachlich unterschied. Nach der *Einschreibung* oder *Immatrikulation* hieß die „Mutter“ nunmehr *Alma Mater*, der „Vater“ *seine Magnifizienz*, das häusliche

Zimmer *Studentenbude*, die Brüder und Schwestern *Kommilitonen* und *Kommilitoninnen*, welche man *siezte* (das intimere *Du* folgte individuell in der Laborgruppe oder auf Exkursionen). Mittag- und Abendessen, per Schlange oder, gegen Aufpreis, mit Bedienung, gab es in der *Mensa*. Das Jahr an der Universität wurde eingeteilt in *Sommer-* und *Wintersemester* (*SS, WS* > *SoSe, WiSe*), den Zugriff auf Lehrveranstaltungen nannte man *das Belegen*, vertraut waren das *Büffeln*, wohl auch das *Schwänzen*.

Studierende, die sich einer der *Burschenschaften, Corps, Landsmannschaften, Sängerschaften, Turnerschaften*, der religiösen und wissenschaftlichen Studentenverbindungen damals in Marburg anschlossen, bekamen es mit einem spezifischen Vokabular zu tun, das mit Beispielen wie



Marburger Protestzug anlässlich des gewaltsamen Todes des Studenten Benno Ohnesorg, Juni 1967 (Foto: „Marburger Blätter“)



Marburger Studenten protestieren in Bonn gegen die Verabschiedung der Notstandsgesetze, Mai 1968 (Foto: D. Cherubim).

Charge, Fux, Kommers, Mensur, philistrieren oder BV (Bierschiss) tief in die Geschichte des Studententums verweist und ausgreift auf einen romantischen Patriotismus und Bereiche vornehmlich des Duellierens und Renommierens, der Disziplinlosigkeit, des Trinkens, Liebens, Spielens und Schuldenmachens, letztlich des Studentenlebens außerhalb der Bibliotheken und Hörsäle, abgehoben von politischer Wirklichkeit und gesellschaftlichem Bezug.

Letzteres bricht sich mit Macht in den späten 60er Jahren Bahn auf dem Marburger Campus, weiland in der Universität, Hotspots waren die Foyers von Mensa und Phil. Fak. (Philosophische Fakultät), wo per Flugblatt (> Info > Flyer), örtlicher Studentenpresse „Sine Sine“ und „Marburger Blätter“, Megaphon und Wandzeitung die Welt erklärt, Forderungen nach Studienreform und studentischer Mitbestimmung (Drittelparität in Universitätsgremien) artikuliert, Veränderungen von Lehrinhalten und -methoden (Aufweichen der monologischen Vorlesung) verlangt, Biographien NS-belasteter Hochschullehrer offengelegt und zu politischen Demonstrationen

aufgerufen wurden – 1966 gegen Bildung einer Großen Koalition und 1968 gegen die Notstandsgesetze. Und natürlich trieb es auch Marburger Kommilitonen auf die Straße, nachdem bei einer Anti-Schah-Demonstration in Westberlin am 2. Juni 1967 der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten erschossen worden war. Nach dem Attentat auf den Berliner Studentenfürer Rudi Dutschke am Gründonnerstag 1968 beteiligten sich Marburger Studierende an einem Protestmarsch in Frankfurt am Main mit anschließender Blockade der Societätsdruckerei, in der eine Ausgabe der BILD-Zeitung gedruckt wurde; deren Stimmungsmache galt als mitverantwortlich für den Mordanschlag. Ein Protestmarsch durch Marburgs Innenstadt im August 1968 richtete sich gegen den Einmarsch von Truppen des

Universitäten nach Westdeutschland geschwappt waren. Zu erwähnen sind „Eingriffe“ in den universitären Lehrbetrieb, die als *Teach-in*, *Sit-in* und *Go-in* oder als „Umfunktionieren“ von Lehrveranstaltungen inszeniert wurden. Das *Happening*, eine skurrile, provozierende Aktion, und das *Hearing* (bekannt das *Springer-Hearing* in Berlin; in Marburg stellten sich Bewerber auf eine Professur per *Hearing* vor) machten Furore, ebenso Befindlichkeiten wie *Frust*, *frustriert* und *frustrierend* (< engl. *frust(ration)*, *frustrated*, *frustrating*), die nahezu wortgleich über den kalifornischen Zweig der Psychoanalyse den Weg zurück nach Europa gefunden hatten. Amerikanisch war auch die Bezeichnung *Hippie*, mit der damals ein Marburger Jungordinarius titulierte wurde: *Hippie Harder* (Slawistikprofes-



Sit-in vor dem Marburger Hörsaalgebäude anlässlich der Verabschiedung der Notstandsgesetze, Mai 1968 (Foto: U. Heinz)

Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei, der das Experiment des „Prager Frühlings“ beendete.

Studentisches Handeln manifestierte sich damals in einer Fülle neuer Aktionsformen und von Wörtern und Wendungen, die zum Teil über die Protestbewegung gegen den Krieg in Vietnam oder die Rassengleichheit von amerikanischen

so). Das Stören des akademischen Unterrichts oder von Gremiensitzungen mündete in *Aussperrung*, *Boycott* und *Streik*, Vokabular, das hinlänglich an gewerkschaftliche Arbeitskämpfe erinnerte. Ausgesperrt wurde wechselseitig: der Rektor versagte Studierenden den Zutritt per Gebäudeschließung, auch mit Polizeihilfe; die Studierenden verwehrten Professoren

den Zugang zum Hörsaal, sprengten Vorlesungen und Sitzungen, besetzten Institute. Studentische Streikmaßnahmen wurden gern als *aktive Streiks* ausgerufen, d. h. es wurden Veranstaltungen organisiert (*Kommt massenhaft!*), in denen die politische und hochschulpolitische Diskussion (Nichteinführung eines universitären Ordnungsrechtes) im Vordergrund stand und *permanent aufgeklärt*, Ansichten und Meinungen *kritisch hinterfragt* oder, im Sinne einer der *technokratischen Hochschulreform* samt *professoralen Fachdiktoren* entgegengestellten *kritischen Universität (KU)*, ein aufgeladener Diskurs jenseits traditioneller Lehrinhalte geführt wurde. Geistige Nahrung besorgte man sich von *Büchertischen* in der *Mensa* oder der *Phil. Fak.*, wo politische Agitationsliteratur, nicht autorisierte Vorlesungsnachschriften, *Raubdrucke* und *Raubkopien* „wieder“ entdeckter Texte des Marxismus, der Psychoanalyse sowie der Sexualaufklärung zu haben waren. Lenin-Zitate und Begrifflichkeit der Gesellschaftslehre aus dem Umfeld der „Frankfurter Schule“ (*Kritische Theorie*) füllten die Flugblätter, und Referate marxistischer Hochschullehrer in der Studentenpresse rechneten mit den Verhältnissen ab; Kritik an den herrschenden Zuständen gerann in dem vom Exilanten Herbert Marcuse geprägten und umstrittenen Begriff der *repressiven Toleranz*, der subtilen Einschränkung individueller und gesellschaftlicher Freiheiten seitens eines sich liberal gebenden Staates.

Aufmüpfige Parolen aus anderen Studienorten fanden Widerhall, so 1967 die Hamburger *Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren*, die Kritik an der Ordinarienuiversität und den nicht aufgearbeiteten personellen Kontinuitäten zum NS-Staat zugespitzt thematisierte. In Marburg wurde ein als Militärrichter im Krieg tätiger Jura-Professor und ehemaliger Rektor in den Studentenzeitungen „vorgeführt“, Professorenbiographien wurden auf NSDAP- oder SS-Mitgliedschaften durchforstet und die betreffenden Hochschullehrer im Unterricht mit ihrer Vergangenheit konfrontiert, ältere Hochschulschriften auf „völkische“ und antisemitische Aussagen überprüft, ihre Verfasser zur Rede gestellt. Unter dem



Marburger Marktfrühshoppen, Juli 1968  
(Fotos: D. Cherubim)

auch anderenorts verbreiteten Motto *Schlagt die blaue Blume tot, macht die Germanistik rot!* wurden im Sommer 1968 das Germanistische Institut symbolisch in *Bertolt-Brecht-Institut*, das Politikwissenschaftliche Seminar in *Rosa-Luxemburg-Institut* umbenannt. Eine *Rote Zelle Germanistik (ROTZEG)* und *Basisgruppen* propagierten fortan den Primat neomarxistischer Gesellschaftstheorie über die Methoden und Funktionen des Ästhetischen. In den „Marburger Blättern“

wurde diskutiert, ob Germanistik und Theologie überhaupt „Wissenschaften“ seien. Anders als in Frankfurt am Main oder in Gießen, wo die dortigen Hochschulen per studentischer Umbenennung (*Karl-Marx-Universität*, *Georg-Büchner-Universität*) eine künftig progressivere Orientierung signalisieren sollten, ging ein ähnliches Gebaren an der Philippina unter (die Theologen präferierten *Camilo Torres*).

In Seminarveranstaltungen begann eine allgemeine *Du-Ansprache* unter den Studierenden Platz zu greifen, die weibliche Anrede *Fräulein* wurde nach und nach aufgegeben. Das amerikanische *Paper / Gruppenpaper* bzw. die Lehnbedeutung *Papier / Thesenpapier* begleitete fortan das althergebrachte (mündliche) Referat. Ein besonderes Gruppengefühl fand in den Jahren um 1968 nicht nur in *autonomen studentischen Arbeitsgruppen* seinen sprachlichen Niederschlag im inflationären Gebrauch des Adjektivs / Substantivs *kollektiv / Kollektiv*: „kollektive Leistungen erfahren *kollektive* Bewertungen“, „die neue *kollektive* Arbeitsweise, die im Streik entstanden ist“, „das *Vorstandskollektiv*“ (einer studentischen Fachgruppenvollversammlung). Eine auf Wunsch der Studierenden einst eingeführte germanistische Zwischenprüfung wurde als individuelle Prüfung zugunsten *kollektiv* erbrachter Nachweise wieder abgeschafft.

Der Niedergang korporationsstudentischer Traditionen in Marburg wie der alljährliche Marktfrühshoppen im Juli mit Tausenden auch auswärtiger Besucher und das „Mai-Einsingen“ auf dem Marktplatz zeichnete sich 1968 und verstärkt in den Folgejahren ab, als studentische Klänge auf den von „linken“ Zuschauern angestimmten Refrain der „Internationale“ prallten.

Norbert Nail